

«DER NICHT GESCHUNDENE MENSCH...»

Die Medien berichten uns täglich über Unternehmungen, die an den von ihnen gesetzten Zielen scheitern, von Verhandlungen, Experimenten, Politikern, die scheitern, usw.. Hinter all dem stehen Menschen, die das Scheitern mehr oder weniger bedrückt und erschüttert. Es besteht kein Zweifel, dass «Scheitern» zum Menschsein gehört. Es trifft uns alle. In diesem Zusammenhang wäre es auch nicht aufrichtig, wenn der Schreibende sein eigenes Scheitern unter Verschluss halten würde. Ich hätte diesbezüglich der Beispiele viele. Zwei aus meiner Jugendzeit mögen zunächst genügen.

An der ETHZ hatte ich das Ingenieurfach «Mechanik» des berühmten Professors Hans Ziegler zu studieren. Dieses Fach wollte mir gar nicht in den Kopf. Ich gab mir alle erdenkliche Mühe, zu verstehen, sass in der Vorlesung vorne, bewunderte das Können dieses Professors, besonders seine seltene Fähigkeit, ohne Zirkel aus dem Ellbogen heraus einen perfekten Kreis und ohne Lineal eine absolut gerade Linie an die Tafel zu zeichnen.

Nun, im Examen lag ich tief im Ungenügend. Auch die «Eulersche Knickformel» brachte mir wenig. Kurz: Ich scheiterte in diesem Fach kläglich und betrachte diese Art Mechanik weiterhin als Geheimnis.

Fast ebenso erging es mir mit dem Russisch, das ich mir fest «als vorgeschriebenes Kulturfach» gewählt hatte. Ohne Testat in einem solchen Fach wurde man damals nicht zur Vordiplomprüfung zugelassen. Nun, so sehr ich die kyrillische Schrift, die Wörter und die Handschrift lernte: Es war erfolglos! Selbstverständlich stellten sich dann auch in meinem späteren Beruf, in zwischenmenschlichen

Beziehungen verschiedener Art ganz andere, auch schwerere Schläppen und Misserfolge ein. Unter ihnen litt ich gar als Governor eines Rotary-Distriktes. Fazit: Scheitern ist – neben Erfolgen – unvermeidbar.

Nun, es gilt, herbes Scheitern und unausweichliche Niederlagen zu ertragen. Ich tat es oftmals in Erinnerung an den Spruch, den Goethe über seine Lebensgeschichte «Dichtung und Wahrheit» schrieb: «Der nicht geschundene Mensch wird nicht erzogen.» (Ho me dareis anthropos u paideuetai.) Dieser eigentlich auf den griechischen Dichter Menander (342–291 v. Chr.) zurückgehende Spruch sagt auch aus, dass – und dies scheint mir der zweite Aspekt des Scheiterns zu sein – aus der Niederlage gelernt werden kann und gelernt werden muss. Erst die allgemein gültige Erfahrung von Versuch und Irrtum (Trial and Error) bringt uns weiter. Niederlage kann so Quelle der Abklärung und damit auch Chance für Neues sein.

An diesem Punkt des Diskurses stellt sich aber die zentrale Frage, ob denn überhaupt die Kraft da ist, aufzustehen und

trotz eingetretenen Scheiterns und Schadens einen neuen Weg zu finden. Hier sind es die menschlichen Werte des persönlichen Umfeldes, die Werte der Liebe, der Solidarität, der echten, grossen und so vielfältigen, auch meditativen und transzendenten Kultur und – etwa bei Rotary – die Freundschaft, die aufbauend wirken und helfen können, Pessimismus und gar Burnout zu überwinden. Selbstverständlich braucht es in diesem Stadium der persönlichen Entwicklung neben positiver Lebenskraft auch etwas Glück, das die Enttäuschung über das Scheitern überwinden hilft. Insofern hat Scheitern dann also doch ein Restrisiko, das nicht gänzlich bei null liegt. Das Leben bleibt, wie wir alle wissen, immer gefährlich.

Ich möchte diesen Text mit dem Hinweis schliessen, dass die erwähnte Russisch-Niederlage aus meiner Jugendzeit mich ein Leben lang verfolgt hat. Nun habe ich aber in meinen alten Tagen doch noch den Mut gefasst, nach St. Petersburg und auch Moskau zu reisen und die «Seele Russlands» zu erspüren. Mit einiger Freude konnte ich dort – oftmals korrigiert von freundlichen Leuten – über das fast überall verstandene Englisch hinaus eine ganze Reihe einst gelernter Russisch-Vokabeln anbringen: Ich erfuhr späte Genugtuung und späten Trost für einstiges Scheitern. Spät ist aber nicht nie!